



Staats- und  
Universitätsbibliothek  
Bremen

# **Staats- und Universitätsbibliothek Bremen**

**DFG Projekt Die Grenzboten**

## **Die Grenzboten**

**Berlin u.a., 1841 - 1922**

H., O.: Die angekündigte Reform im Lehrplane der Gymnasien.

**urn:nbn:de:gbv:46:1-908**

## Die angekündigte Reform im Lehrplane der Gymnasien.



On Zeit zu Zeit durchläuft die Zeitungen die Mittheilung, die lange erwartete Aenderung des Gymnasiallehrplanes werde demnächst ganz oder wenigstens theilweise ins Leben treten, und wenn die Angaben über die Einzelheiten der Aenderung auch von einander abweichen, so stimmen sie doch darin alle überein, daß es sich um eine herzustellende Gleichheit des Lehrplanes der Gymnasien und Realschulen in den drei untern Klassen handele und daß deshalb, von andern nothwendigen Aenderungen abgesehen, der griechische Unterricht anstatt wie bisher in Quarta, erst in Tertia beginnen solle. Bifurcation nennt man dieses System, bei denen wie aus einem gemeinsamen Stamme die beiden Zweige der Gymnasial- und Realschulbildung herauswachsen würden.

Der Gedanke ist nicht neu. Schon auf der Landeseschulconferenz, welche der Minister Ladenberg im Frühjahr 1849 zusammenberief, wurde er von dem Ministerium selbst vorgelegt und von den allermeisten Mitgliedern der Konferenz gut geheißt. In der That springt der praktische Nutzen der Einrichtung in die Augen. Setzt, wo in den Gymnasien in Sexta und Quinta zehn Stunden Latein und in der letztern Klasse drei Stunden Französisch, in der Realschule in Sexta acht Stunden Latein, in Quinta sechs Stunden Latein und fünf Stunden Französisch getrieben wird, ist schon in den untersten Klassen der Uebergang von der einen Art der Anstalten zur andern nicht leicht, und in Quarta, wo auf den Gymnasien mit sechs Stunden die griechische Sprache eintritt, die auf der Realschule ganz fehlt, wird diese Schwierigkeit noch wesentlich gesteigert. Dagegen würde die neue Einrichtung mindestens bis zum zwölften Jahre den Eltern freie Wahl lassen, für welche Art der Anstalten sie sich nach Neigung und Anlage ihrer Kinder entscheiden wollen. Aber auch von idealerem Gesichtspunkte aus fand die damalige Landeseschulconferenz die Einrichtung empfehlenswerth: man fand es förderlicher für die Gesamtbildung des Volkes, daß nicht so früh eine Trennung des Unterrichts und damit eine Scheidung der Stände eintrete. Trotzdem that der Leiter des höhern Schulwesens in Preußen, Geheimrath Wiese, nichts, um die von dem Ministerium selbst empfohlene Einrichtung ins Leben treten zu lassen. Die Realschulen entwickelten sich, sie wurden mit einem neuen Lehrplane ausgerüstet, die Anforderungen wurden gesteigert, die Rechte vermehrt, aber von Sexta ab blieb ihr Lehrplan ein anderer, und ein Zusammenhang mit den Gymnasien, wie er an einzelnen Anstalten Hannovers durchgeführt wurde, trat nicht ein. Die pädagogische Literatur der fünfziger und sechziger Jahre erklärte sich im ganzen mit dem Vorgehen des Ministeriums

in dieser Frage einverstanden, und auch die von dem Minister Falk im October 1873 berufene Conferenz zur Erörterung von Fragen des höhern Schulwesens zeigte, daß die Fachmänner sich mehr und mehr derselben Ansicht zuneigten. Auch hier wurde zwar von einzelnen Seiten der Wunsch laut, daß der Lehrplan der beiden Anstalten möglichst lange derselbe bleiben möchte, einige Mitglieder wollten sogar die Scheidung erst von Sekunda oder Prima ab eintreten lassen. Aber weil die vielen wünschenswerth erscheinende Gleichheit der Vorbildung aller Gebildeten doch nicht erreicht wird, wenn nur in den untern Klassen der Unterricht gleich ist und weil die streitige Frage, ob ferner die Gymnasien allein die Berechtigung zum Studium der Medicin, der Jurisprudenz u. s. w. geben sollen, durch die fragliche Einrichtung gar nicht berührt wird, so sprach sich die große Mehrheit für die völlige Scheidung beider Arten von Bildungsanstalten aus. Die Schwierigkeiten, eine Gleichheit der Anstalten auch nur in den drei untern Klassen herzustellen, ohne daß eine von beiden Arten in ihrem Charakter und ihren Zielen, wie sie sich demal entwickelt hatten, geschädigt würde, erschienen zu groß.

Wenn trotzdem die Leiter unsres Schulwesens jetzt auf den Gedanken der Bifurkation zurückkommen, so bestimmt sie wohl in erster Linie die Rücksicht, daß die Zahl der Realschulen auch in solchen Städten, welche daneben ein Gymnasium haben, in den letzten Jahrzehnten sehr gewachsen ist. In mehr als 50 Städten Preußens bestehen gegenwärtig beide Arten von Anstalten neben einander, und damit ist auch der Nutzen weit größer geworden, den die Möglichkeit zwischen beiden zu wechseln gewährt. Denn wenn nur eine Art von Anstalten in einer Stadt existirt, so sind die Eltern gezwungen, ihre Kinder, um ihnen den Besuch der andern Art zu ermöglichen, auswärts in Pension zu geben, wozu sie sich in der Regel schwer entschließen. Aber die Abänderung des Lehrplanes soll zugleich einem Mangel der Gymnasien abhelfen. Mit dem neunten Jahre beginnen unsre Knaben eine fremde Sprache, die lateinische, zu lernen; dazu tritt im folgenden Jahre als zweite die französische, und wenn die Knaben, was doch wünschenswerth ist und was auch die große Mehrzahl thut, regelmäßig fortschreiten, so treiben sie mit dem elften Jahre drei fremde Sprachen neben einander, wozu noch als neue, schwierige Disciplin die Mathematik kommt. Darin liegt unleugbar eine gewisse Ueberbürdung, deren nachtheiliger Einfluß sich auch darin zeigt, daß in keiner Klasse so viele Schüler hinter dem Klassenziele zurückbleiben und die Verfertigung in der normalen Zeit nicht erreichen wie in Quarta. So lange der Unterricht im Französischen in Tertia begann, existirte dieser Uebelstand nicht. Dazu kommt noch ein anderer Nachtheil, der ebenfalls mit der Erweiterung des französischen Unterrichts und seinem Beginn in der Quinta zusammenhängt. In Sexta und Quinta und ebenso in den beiden Tertien werden jetzt je zwei Stunden Naturgeschichte getrieben, an welche sich dann in den Sekunden mit einer, in Prima mit zwei

Stunden der Unterricht in der Physik anschließt. So fällt mitten in die Klassen, in denen der Unterricht in den beschreibenden Naturwissenschaften erteilt wird, die Quarta hinein, welche diesen Unterricht ganz entbehrt, weil für ihn kein Raum ist. Welche Störung der Unterrichtsgang durch diese Unterbrechung erleidet, wird jedem einleuchten. Ein methodisches Fortschreiten ist dadurch fast zur Unmöglichkeit geworden. Eine Beseitigung dieses Uebelstandes wird jeder erfahrene Schulmann für wünschenswerth erklären. Es fragt sich nur, ob das vorgeschlagene Mittel das rechte ist.

Häufig und nicht ohne Grund wird die Klage laut, daß die Leistungen unsrer Gymnasien im Griechischen nicht dem entsprechen, was mit Recht gefordert werde und worauf der Unterricht hinausgehen müsse. Freilich was Umfang und Sicherheit der grammatischen Kenntniß betrifft, so sind die Schüler jetzt im ganzen gleichmäßiger und im Durchschnitt wohl sicherer vorgebildet als in früherer Zeit; aber sie lesen von den Autoren zu wenig und erlangen nicht die Sicherheit und Leichtigkeit im Verständniß derselben, die wünschenswerth wäre. Wie gering ist die Zahl derer, welche ohne den Zwang des Brotstudiums nach ihrer Schulzeit noch ihren Homer und Sophokles, ihren Herodot oder Demosthenes zur Hand nehmen! Hat ihnen die Schule zu wenig das Verständniß und Interesse für diese Autoren geweckt, welche doch alle Zeiten als mustergiltig gepriesen haben, oder schreckt sie die Mühe ab, daß sie Vokabeln aufschlagen und bei dem Verständniß der einzelnen Sätze sich abquälen müssen und so zu einem Gemüß des Ganzen nicht gelangen? Die große Mehrzahl ist wenige Semester, nachdem sie die Schule verlassen, nicht einmal mehr imstande, das noch zu verstehen, was sie einst auf der Schule gelesen haben. Sie haben mit einer so bewundernswerthen Elasticität des Geistes vergessen, daß außer der Kenntniß der krausen Buchstaben, einiger Wunderlichkeiten der Formenlehre und vielleicht der Etymologie des einen oder andern Wortes als positives Resultat des griechischen Unterrichts ihnen nur das erhebende Bewußtsein geblieben ist, daß auch sie einst den Homer im Urtext mit Hilfe der Vossischen Uebersetzung gelesen haben. Solche Leute, die nie an einem griechischen Autor sich erwärmt haben, denen nie die Schönheit eines griechischen Dichters zum deutlichen Bewußtsein gekommen ist, sind zwar zu allen Zeiten von den Gymnasien entlassen worden; wollen wir aber auch ferner die Kenntniß des Griechischen und Lateinischen als Vorbedingung für akademische Studien gelten lassen, so müssen wir dafür sorgen, daß ihre Zahl eine möglichst geringe sei.

Die Bedeutung, welche die Betreibung der Logisch so scharfen und bestimmten lateinischen Sprache für die formale Bildung des Geistes hat, wird keiner unterschätzen, der sich mit den einschlagenden Fragen genauer beschäftigt hat, und nicht leicht wird deshalb ein Sachverständiger vorschlagen, daß dem Griechischen das Uebergewicht im Gymnasialunterricht zugewiesen werde, welches jetzt das Lateinische hat. Andererseits können wir uns aber doch dem nicht verschließen, daß

das praktische Bedürfnis, welches früher zum Studium der lateinischen Sprache antrieb, im Verlauf der Zeit weit geringer geworden ist. Für die ethische und ästhetische Bildung des Geistes aber ist die griechische Literatur von weit größerer Bedeutung als die lateinische. In ihr vor allem liegt die Ergänzung, welche das Alterthum zu dem modernen Leben bietet. Keinesfalls darf deshalb das Gymnasium in Bezug auf die Kenntniß der griechischen Literatur seine Forderungen herabsetzen; im Gegentheil, es muß sie steigern. Die ethischen und ästhetischen Anschauungen, welche die griechische Literatur uns vermittelt, sind zumeist der Art, daß die Schule nur auf sie hinweisen und das Interesse an ihnen wecken kann; die rechte Frucht pflückt erst der, welcher nach der Schule sich weiter mit ihnen beschäftigt. Die politischen und sittlichen Vorschriften griechischer Redner und Denker, den Gegensatz zwischen antiker und moderner Weltanschauung erfährt nur ein gereiftes Denken; um zum wahren Genuß an den naiven griechischen Dichtern zu gelangen, ist es nöthig, mit der modernen Literatur und ihren Kunstprincipien sich näher beschäftigt und seinen Sinn für formale Schönheit ausgebildet zu haben. Die Schule kann eine geistige Reise nicht geben, die erst mit den Jahren und für viele überhaupt nicht kommt; aber ihre Aufgabe ist es, dem Geiste wenigstens die Richtung darauf zu geben. Wie sie dieser Aufgabe noch mehr als bisher gerecht werden könne, darüber haben ihre Vertreter nachzudenken; bei einer Verringerung der auf das Griechische gewendeten Unterrichtszeit läßt sich dies aber sicherlich nicht erreichen.

Was bedeutet nun die Verdrängung des griechischen Unterrichts aus Quarta? Sie bedeutet, daß anstatt sieben Jahre das Griechische auf dem Gymnasium nur noch sechs betrieben wird. Für den Fachmann ist das schwerwiegender als der Laie vielleicht glaubt. Auch wenn in Tertia das Griechische etwa mit neun anstatt wie bisher mit sechs Stunden in Angriff genommen würde, so ersetzte dies doch bei weitem nicht den Wegfall eines Jahres. Denn einerseits wäre kaum abzusehen, wie die größere Zahl der Stunden gewonnen werden sollte. Die Tertia, in welche die Knaben bei normalem Fortschritt mit dem zwölften oder dreizehnten Jahre eintreten, ist so recht die geeignete Klasse, die lateinische Syntax einzüben und durch sie den Geist der Knaben zu schulen. Selbst eine oder zwei Stunden ließen sich hier dem lateinischen Unterricht nicht ohne Schwierigkeit, mehr als zwei sogar nicht ohne Schaden entziehen. Für den mathematischen Unterricht hat diese Klasse überhaupt nur drei Stunden Raum, und etwa den naturwissenschaftlichen Unterricht aus Tertia nach Quarta zu verlegen, hieße doch die berechtigten Anforderungen dieser Disciplin geradezu vernachlässigen. Aber auch wenn die Stunden gewonnen würden, böten sie keinen Ersatz für den Wegfall des Jahres in Quarta, selbst dann nicht, wenn in allen Klassen von Tertia bis Prima wöchentlich sieben Stunden auf das Griechische verwandt würden. Mit Recht bestritt Geheimrath Bonitz auf der Octoberconferenz im Jahre 1873 die Anwendbarkeit des unbestreitbaren arithmetischen Satzes, daß  $6 \times 7 = 7 \times 6$

sei, auf die didaktische Frage. Jetzt wird jeden Tag eine Stunde Griechisch unterrichtet, der Lehrer hat die Möglichkeit, von einem Tage zum andern zwanzig bis dreißig Minuten häuslicher Arbeit zu fordern, und der Schüler hat Zeit, das Gelernte zu verdauen. Bei einer Steigerung der Stundenzahl lassen sich nicht in gleichem Verhältniß die Anforderungen an die häusliche Arbeit steigern. Ueberdies ist es eine alte Erfahrung, daß die formalen Schwierigkeiten bei der Erlernung einer Sprache in den obern Klassen für Lehrer und Schüler weit schwerer zu überwinden sind als in den untern. Dies war einer der hauptsächlichsten Beweggründe, weshalb man den Beginn des französischen Unterrichts von Tertia nach Quinta verlegte, und wie viel einfacher und leichter ist doch die französische Formenlehre als die griechische! Der Einzelne lernt wohl bei einer Sprache, die er mit Passion treibt, in gereifteren Jahren die formale Grammatik und die Vokabeln leichter und schneller als in früheren, die Masse der Schüler aber hat in Tertia weit mehr als in Quarta eine Abneigung, die Anfangsgründe einer fremden Sprache, welche so viel Schwierigkeiten wie die griechische bietet, gedächtnismäßig sich anzueignen und setzt dem Lehrer einen größeren passiven Widerstand entgegen.

Schon jetzt ist es sehr mißlich, wenn beim Abiturientenexamen die Leistungen der Schüler mehr nach der Correctheit des griechischen Scriptums als nach der Fertigkeit im Uebersetzen und dem Verständniß der Autoren gemessen werden. Auch der beschränktere, mehr mit dem Gedächtniß als mit dem Verstande arbeitende Kopf eignet sich, wenn die Lehrer mit Eifer und Geschick ihre Aufgabe betreiben, unschwer das an, was billigerweise bei einem solchem Scriptum oder Extemporale zu fordern ist. Aber wie mancher entspricht dieser Forderung, der für die Lectüre weder Interesse noch das rechte Verständniß hat! Werden nun künftig in Bezug auf das Extemporale dieselben Anforderungen beim Abiturientenexamen wie bisher gestellt, so trifft der ganze Ausfall, der durch den spätern Anfang des griechischen Unterrichts entsteht, den Umfang der Lectüre, die Gewandtheit im Uebersetzen und somit die allgemeine geistige Reife, und wie sehr dies zu beklagen wäre, liegt auf der Hand. Andererseits, wenn die Anforderungen an die formale Sicherheit herabgesetzt werden, so leidet darunter auch die Lectüre. Ein tieferes Eingehen auf die formale Schönheit der Sprache ist kaum möglich, und an Stelle des soliden Verständnisses tritt ein Errathen des Sinnes.

Fallen dagegen die Vortheile, welche die neue Einrichtung bieten soll, wirklich so sehr ins Gewicht? Die angeführten Uebelstände im Lehrplane der Gymnasien würden sich auch auf andre Weise beseitigen lassen, worauf hier näher einzugehen nicht am Platze ist. Der Uebergang aber von einer Art von Schulen zu der andern kommt auch in solchen Städten, in denen beide Arten von Schulen neben einander bestehen, nicht so häufig vor, als man wohl annimmt. Wenn Knaben sich für die Erlernung der alten Sprachen weniger eignen, so

zeigt sich dies entweder sogleich in Sexta oder erst nachdem zu dem Lateinischen das Griechische hinzugekommen ist. Denn nur durch das Experiment lernen wir die Befähigung der Knaben gehörig beurtheilen. Wenn also Gymnasien und Realschulen in den untern drei Klassen gleich sind, werden in den meisten Fällen Eltern, die sich in der Wahl der Anstalt vergriffen haben, nur später über ihren Irrthum aufgeklärt werden, die Unbequemlichkeiten, die mit den Wechsel der Anstalten jetzt verbunden sind, werden ihnen nicht erspart bleiben.

Aber bereits handelt es sich nicht mehr bloß um den Uebergang von Gymnasien zu Realschulen. In zahlreichen Städten sind höhere Gewerbeschulen und Mittelschulen ohne Latein entstanden. Auch in ihnen den Lehrplan der untern Klassen dem der Gymnasien gleich zu machen ist unmöglich, und gerade dieser Art von Anstalten steht noch eine reiche Entwicklung bevor. Wer weiß, ob nicht in vielen Städten, in denen jetzt neben den Gymnasien Realschulen bestehen, die letztern im Laufe des nächsten Jahrzehnts in Schulen ohne Latein werden umgewandelt werden. Auch die Frage ist zu berücksichtigen, ob nicht in den Realschulen, welche das Latein in den oberen Klassen nur in beschränkterem Umfange und zum Zwecke des Verständnisses gewisser leichteren Autoren treiben, die Methode des lateinischen Unterrichtes schon in Quarta eine andre als auf den Gymnasien sein muß.

Die durch Beschränkung des Lateinischen und Griechischen gewonnene Zeit soll, wie es heißt, besonders dem Französischen und der Mathematik zu Gute kommen. Das Französische soll in Quinta und Quarta mit je fünf Stunden getrieben werden, anstatt wie bisher mit drei und zwei. Wir erkennen die Schönheit und den praktischen Nutzen der französischen Sprache vollständig an, aber ist sie wohl imstande, die Einbuße an formaler und idealer Geistesbildung zu ersetzen, welche die Einschränkung des griechischen Unterrichtes zur Folge haben wird? Sollte es nicht für die Zwecke des Gymnasiums genügen, wenn die Schüler eine gewisse Fertigkeit im Französischsprechen und so viel grammatische Sicherheit und Vokabelkenntniß sich aneignen, um ein französisches Buch ohne besondere Schwierigkeit lesen zu können? Dazu bedürfen wir mehr geeignete Lehrkräfte als Vermehrung der Stundenzahl. Die Mathematik, speciell die Geometrie, macht den Quartanern noch solche Schwierigkeit, daß erfahrene Mathematiker rathen, in Quarta nur durch Anschauung die Vorkenntnisse zu geben und den wissenschaftlichen Unterricht erst nach Tertia zu verlegen, wo die größere geistige Reife das Verständniß erleichtert.

Der neuen Einrichtung stehen aber noch andre Schwierigkeiten entgegen. An vielen Gymnasien ist die Tertia noch ungetheilt, und der Cursus in dieser Klasse zweijährig. Dort ist der Beginn des Griechischen in dieser Klasse geradezu unmöglich, denn der Lehrer kann nicht zugleich mit dem neu eintretenden Schüler die Anfangsgründe einüben und mit den Schülern des zweiten Jahres fortschreiten. Sollen etwa die kleinen Städte, denen die Gymnasien jetzt schon über-

mäßige Kosten machen, gezwungen werden, der neuen Einrichtung zu Liebe ihre Tertia zu theilen, auch wenn sonst kein Bedürfniß dazu vorhanden ist?

Mehr und mehr nimmt die Zahl der Lehrer ab, welche die Berechtigung haben, neben dem altsprachigen Unterricht auch Mathematik und Französisch zu unterrichten. Man mag dies bedauern, es ist aber nicht zu ändern. Nun ist an jedem Gymnasium Sorge getragen, daß für die einzelnen Lehrgegenstände die entsprechenden Lehrkräfte vorhanden sind. Eine Vermehrung der mathematischen und französischen Stunden würde auch eine Verschiebung in den Lehrkräften zur Folge haben, sodaß für diese Disciplinen die Lehrer mangeln, während sie für die alten Sprachen überschüssig sein würden. Auch dies ist eine Schwierigkeit, die in der Praxis sich um so fühlbarer machen würde, weil der Unterricht in demselben Gegenstande in einer Klasse nicht unter mehrere Lehrer getheilt werden kann.

Gewiß gilt auch auf dem Gebiete des Schulwesens der Satz, daß Stillstand Rückschritt ist, und die Behörden haben immer zu prüfen, ob die bestehenden Einrichtungen den veränderten Anforderungen der Zeit entsprechen. Aber auf keinem Gebiete ist auch Experimentiren gefährlicher als auf dem der Schule.

B. . . . .

O. H.



## Friedrich Spielhagen und sein Ich-Roman.



chon wer die „Problematischen Naturen“ von Friedrich Spielhagen mit Aufmerksamkeit las und sie dabei doch zu Ende brachte, mußte sich sagen: Dieser Schriftsteller will das Gute, er ist dichterisch veranlagt, er hat sogar eine gewisse Empfänglichkeit für das Schöne, obwohl sein Empfinden nicht rein ist, aber — er ist kein scharfer Denker. Die Conflicte des Lebens lösen sich ihm nicht in Harmonie auf, sondern sie verwirren ihn. Er will Helden darstellen, welche räthselhafter Natur sind, und er giebt Leute, welche der geistigen Durchbildung ermangeln. Er möchte jenen scheinbaren innern Zwiespalt beleuchten, welcher zwischen dem Ideal und der Wirklichkeit besteht, und — dieser Zwiespalt besteht für ihn selber. Er ist, bei Lichte besehen, der Meinung, Gott-Vater hätte da eine Welt geschaffen, in welcher er sich selber nicht mehr recht „auskennte,“ und man wird in den Krisen des Romans an Mephisto's Wort erinnert:

Wo so ein Köpfchen keinen Ausgang sieht,  
Stellt er sich gleich das Ende vor.